Kreisheimatbund Steinfurt e.V.

VERTRAUTES UND NEUES

DER HEIMATVEREINE IM KREIS STEINFURT

AUSGABE: 28 | APRIL 2021

IN-HALTS-VER-ZEICH-NIS

RÄTSEL	4
AUSWANDERER	6
VON HALEN IN DIE „WEITE WELT“	8
GEDENKEN AN LAGGENBECK	12
KLEIDERBÜGELGESCHICHTEN	14
HEIMATHAUS AHLERS	18
HEIMATVEREIN LAER GOES INSTAGRAM	20
PFINGSTROSEN	22
RÖÖLOß IS DAT FRÖHJAOHR DAO	24
ERINNERUNGEN	26
TORBOGEN	30
„GLANDEDORF“ SCHMEDEHAUS	34
ARBEITSKREIS	36
NEUER OFEN IM „ALTEN BACKHAUS“	39
„WIEHESCHES KREUZ“	43
ALTE DORFSCHMIEDE	44
AHNENFORSCHUNG	47
REDAKTIONSTEAM UND TERMINE	48
RÄTSEL LÖSUNG	50

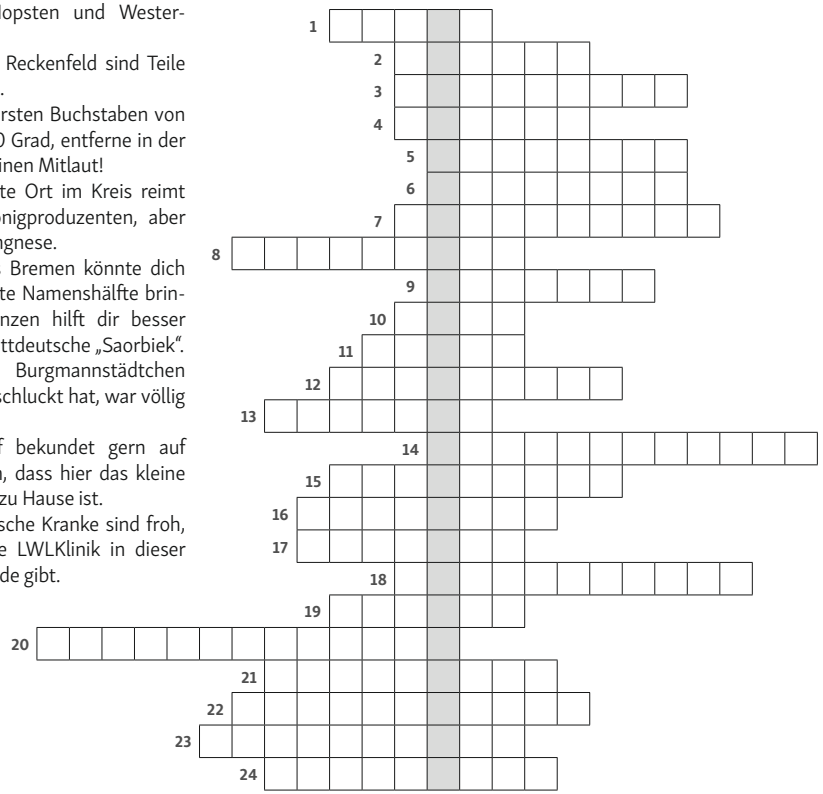
RÄTSEL

STÄDTE UND GEMEINDEN DES KREISES STEINFURT

KÖNNEN SIE AUF ANHIEB DIE 24 KOMMUNEN DES KREISES AUFZÄHLEN? IM NEBENSTEHENDEN BUCHSTABENFELD SIND SIE JEDENFALLS ALLE ZU FINDEN. Nur Grundalphabet (z.B. ä = ae)

U	J	H	H	M	E	T	E	L	E	N	X	Q	Q	L	C	O	A	S	X
V	A	O	O	X	L	R	N	N	M	G	R	E	V	E	N	J	L	K	H
B	G	E	Z	B	K	J	M	E	M	G	Q	O	H	O	P	S	T	E	N
E	Y	R	R	N	L	K	C	U	L	I	E	N	E	N	L	T	E	M	S
I	P	S	V	A	E	F	B	R	C	W	I	D	A	N	W	R	N	S	A
B	O	T	V	C	N	E	R	H	L	E	J	D	S	Y	E	N	B	D	E
B	C	E	T	K	G	M	S	E	M	S	F	I	C	P	T	E	E	E	R
E	N	L	Y	C	E	L	T	I	H	T	W	T	H	R	T	L	R	T	B
N	O	G	C	A	R	I	E	N	U	E	H	G	M	G	R	A	G	T	E
B	R	I	B	M	I	F	I	E	W	R	P	T	Y	I	I	D	E	E	C
U	D	O	C	Q	C	K	N	Y	C	K	Y	Q	J	D	N	B	M	N	K
E	W	F	Z	D	H	A	F	I	O	A	X	N	K	W	G	E	V	R	S
R	A	H	Z	I	M	K	U	S	E	P	K	O	V	O	E	R	L	N	F
E	L	O	T	T	E	Q	R	M	R	P	X	J	H	H	N	G	D	N	F
N	D	R	P	J	W	M	T	E	R	E	T	P	U	E	V	E	F	Y	B
B	E	S	R	E	C	K	E	U	J	L	M	D	D	E	B	N	S	N	O
F	M	T	T	T	K	N	E	U	E	N	K	I	R	C	H	E	N	X	T
C	Q	M	S	A	L	K	H	T	E	C	K	L	E	N	B	U	R	G	Z
U	S	A	K	T	H	J	M	E	T	T	I	N	G	E	N	L	Y	D	Q
J	C	R	E	L	A	E	R	C	L	Y	O	C	H	T	R	U	P	O	M

1. Ein großer, kampferprobter Kerl zwischen Hopsten und Westerkappeln?
2. Gimbte und Reckenfeld sind Teile dieses Ortes.
3. Drehe den ersten Buchstaben von Nr. 7 um 180 Grad, entferne in der Wortmitte einen Mitlaut!
4. Der östlichste Ort im Kreis reimt sich auf Honigproduzenten, aber nicht auf Langnese.
5. Ein Bier aus Bremen könnte dich auf die zweite Namenshälfte bringen; im Ganzen hilft dir besser noch das plattdeutsche „Saorbiek“.
6. Was dieses Burgmannstädtchen um 1970 geschluckt hat, war völlig Leer!
7. Dieses Dorf bekundet gern auf Plattdeutsch, dass hier das kleine Weltenherz zu Hause ist.
8. Viele psychische Kranke sind froh, dass es eine LWLKlinik in dieser Kreisgemeinde gibt.



9. Doch, hier gab es eine Reihe von Bundesligaspielern – im Tischtennis! Außerdem ist es der Geburtsort eines gewissen Herrn Tietmeyer.
10. Einsilbiger Ort mit dem Vorort Holthausen
11. Mache diesmal beim „6 aus 49“-Spiel kein Kreuz, sondern aus dem letzten Buchstaben ein „e“!
12. Ersetze die erste Silbe von Welbergen durch die Umkehrung von Dal.
13. Tönerne Nachtigallen gibt es hier, die durchaus gut tönen.
14. 1247 erlaubte Bischof Ludolf, in Snedwinkela eine neue Kirche zu bauen. Seither heißt dieser Ort...?
15. Der Bispinghof gilt als Keimzelle dieses Ortes, der mit einer Himmelsrichtung beginnt und buschig endet.
16. In Süddeutschland würde man vielleicht ein mickriges Raubvogelnest so nennen oder den kleinen Horst so rufen?
17. Unser Nördlichster! Klingt fast so, wie das Herumhüpfen von Hasen, nur stört dabei ein „t“.
18. Nimm das Wort, das man zumeist mit Vorpommern verbindet, ersetze den ersten Buchstaben durch ein „T“ und... Na bitte!
19. Vom Namen her könnte diese Stadt am größten deutschen Fluss liegen, doch begnügt man sich mit der Ems.
20. Die hintere Namenshälfte des Ortes findest du auch an der Schlei, dort mit Heringszaun. Der vordere Namensteil erinnert an Filme mit John Wayne.
21. Geographisch fern vom Kreismittelpunkt und in gewisser Hinsicht doch Mittelpunkt des Kreises!
22. Märchenbahn und Rodelwald? Entflechte die beiden Wörter und baue sie neu zusammen! Dann weißt du's.
23. Nienberge gehört zu Münster. Gesucht ist der nördliche Nachbar - mit ähnlichem Namen, nur eben älter.
24. Christos Verpackungskunst, die Ems und Emsa... Groschen gefallen?

AUSWANDERER

RAINER MENEBRÖCKER

„Von Steinfurt in die weite Welt“ ist ein 550 Seiten starkes Buch im DIN-A-4-Format überschrieben, das Wilhelm Alff und Dr. Eckard Hammerström vom Heimatverein Burgsteinfurt über Auswanderer in mehrjähriger Forschungsarbeit verfasst haben. Bereits seit 1997 haben sich die beiden Autoren intensiv mit dem Thema beschäftigt. Ziel der Auswanderer war nicht nur das Land der unbegrenzten Möglichkeiten (USA). So wanderten im 17. und 18. Jahrhundert 80 Burgsteinfurter und 25 Borghorster nach Java, Sumatra und Ceylon aus.

„Westfalen wandern in alle Welt“ schreibt der Kartäusermönch Werner Rolevinck 1474 in seinem „Buch zum Lobe Westfalens“. Er erzählt die Geschichte des Edlen Ludolf von Steinfurt, der in Venedig des 15. Jahrhunderts seinen entlaufenen Leibeigenen trifft.

Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit Steinfurter Juristen, die zu Beratern von Königen und Kurfürsten im 16. und 17. Jahrhundert werden. Der Burgsteinfurter Johann Friedrich Cramer wurde 1695 Erzieher des preußischen Kronprinzen.

Das Buch schildert zahlreiche weitere Einzelschicksale, ergänzt durch Briefe in die „Heimat“.

Ausführlich betrachtet wird das Thema Auswanderer auch im Spiegel der Presse. Das Steinfurter Wochenblatt veröffentlichte im September 1833 dazu ein Gedicht. 1834 wird eine von der Obrigkeit verbreitete Predigt gegen die Auswanderung veröffentlicht. Das erste Kapitel des Buches schildert, dass der Burgsteinfurter Hermann Krose, erfolgreicher Kaufmann in London des 14. Jahrhunderts, der Armenstiftung seiner Heimatstadt 60 englische Nobelmünzen schenkt. Als Quelle dient das älteste Protokollbuch der „Heiligen Geist-Stiftung“ von 1379 im Steinfurter Stadtarchiv.

Nicht immer war der Weg in die weite Welt von Erfolg gekrönt, denn um ausreisen zu dürfen, brauchte man eine Genehmigung. Wer sie nicht vorweisen konnte und aufgegriffen wurde, dem drohten die Verhaftung und ein gerichtliches Nachspiel. Insbesondere wenn man sich der Militärpflicht entziehen wollte.

Mit falschen Versprechungen waren Familien aus Lienen in die neue Welt gelockt worden. In den Seuchenjahren 1758 und 1786 waren es vermutlich die Pocken, die „Rote Ruhr“ und Diphtherie, die sie veranlasste, nach Amerika auszuwandern.

Unmittelbar vor der Überfahrt ab Bremen stellte sich heraus, dass der Vermittler zwar den Reisepass kassiert, die Passage aber nicht gebucht hatte. In ihrer Not wendeten sich die Lienener an den Burgsteinfurter Grafen, der acht Familien Grundstücke auf dem „Kohlstrunk“ in seiner Residenzstadt zur Verfügung stellte.

Die Männer wurden als Pioniere, Grenadiere oder Waldarbeiter beim Grafenhaus angestellt. Die Burgsteinfurter Familien Buddemeyer, Paul, Lammers, Hilge und Rehorst gehen auf diese Kolonisten zurück.

Ab 1830 wanderten Kolonisten vornehmlich in die USA aus. Ihre Namen: Bergfeld, Bracksiek, Buddemeyer, Hilge, Lammers und Vogelpohl.

Das Buch ist im Stadtmuseum in Burgsteinfurt, Tel. 02551/5987 für 32,50 Euro erhältlich.

VON HALEN IN DIE „WEITE WELT“

WOLFGANG JOHANNIEMANN

DER EHEMALIGE BAHNHOF HALEN UND HEUTIGE HALTEPUNKT DER NORDWESTBAHN (NWB)

Der Bahnhof Halen im heutigen Lotter Ortsteil ist im Jahre 1874 im Zuge des Baus der Oldenburger Südbahn entstanden. Bis Ende der 1980er Jahre diente er als wichtiger Knotenpunkt für die benachbarten Orte Lotte-Wersen, Westerkappeln und Hollage.

Bereits 1991 ist Halen zur sogenannten Blockstelle herabgestuft worden. Damit endete die über hundertjährige Geschichte des Bahnhofs Halen. Im November 2000 übernahm die NordWestBahn (NWB) den Personenverkehr auf der Strecke, die aber weiterhin im Eigentum der Deutschen Bahn geblieben ist.

Anfang 1992 kaufte die Familie Köhler aus Halen das Bahnhofsgebäude und baute es einige Jahre später nach einer Kernsanierung zu einem modernen Mehrfamilienhaus um. Dabei war ihnen besonders wichtig, den typischen Bahnhofscharakter zu erhalten. Auch der alte Baumbestand auf dem ehemaligen Bahnhofsvorplatz blieb erhalten.

Wenn Halen heute auch „nur“ noch ein Haltepunkt ist, erfüllt der ehemalige Bahnhof dennoch weiterhin eine wichtige Funktion in der Region. Von hier aus sind mit der Nordwestbahn die Städte Vechta, Bremen, Wilhelmshaven, Cloppenburg, Oldenburg und die Ortschaft Esens sowie die ostfriesischen Inseln in der Nordsee zu erreichen, und im Stundentakt ist man in wenigen Minuten in Osnabrück am Bahnhof Altstadt.

Im Rahmen eines Infrastrukturbeschleunigungsprogramms ist der Haltepunkt schon vor einiger Zeit den Anforderungen entsprechend kundenfreundlich barrierefrei ausgebaut worden. Dabei ist auch der Vorplatz neugestaltet und ein großer Parkplatz angelegt worden.

DER UMBAU

FAMILIE KÖHLER

Im Rahmen des LEADER-Projektes „Zukunftskonzept: Halen bewegt sich", das gemeinsam von Rat und Verwaltung auf den Weg gebracht wurde, steht jetzt im integrierten Ansatz unter anderem erneut die Gestaltung des Umfeldes am „Haltepunkt Halen" als eines der vordringlichsten Themen auf der Agenda.
„Ziel ist es zum einen, für PendlerInnen, Halener BürgerInnen und Touristen (bspw. Wanderer, Fahrradfahrer) einen multi-modalen Haltepunkt, eine attraktive Umgebung und eine Verbesserung der Ortseingangssituation in Halen zu schaffen", so Bürgermeister Rainer Lammers, als er im Juni 2020 von der Bezirksregierung Münster den Bewilligungsbescheid für das LEADER-Projekt erhalten hatte.
Die Oldenburger Südbahn ist in den Jahren 1870 bis 1876 von der Großherzoglich Oldenburgischen Eisenbahn (GOE) gebaut worden. Die überwiegend eingleisige und nicht elektrifizierte Strecke führte von Oldenburg nach Osnabrück und war die längste Strecke des Großherzogtums.
Das erste Teilstück von Oldenburg nach Quakenbrück ist am 15. Oktober 1875 eröffnet worden. Die Strecke von Quakenbrück über Halen nach Osnabrück-Eversburg führte damals noch über preußisches Gebiet. Sie ist erst knapp ein Jahr später, am 30. Juni 1876, fertig gestellt und am 15. November 1876 offiziell in Betrieb genommen worden.
Im Jahre 1918 übernahm die Reichsbahndirektion Oldenburg die Strecke. Im selben Jahr ist auch die GOE aufgelöst worden.
Schon 1850 gab es Überlegungen zum Bau einer Eisenbahnlinie im Bereich Quakenbrück. Obwohl Oldenburg bereits an das Eisenbahnnetz über Bremen angeschlossen war, hatten die Verantwortlichen im Großherzogtum ein großes Interesse an einer Nord-Süd-Verbindung. Als 1868 die Köln-Mindener Eisenbahn mit dem Bau der Paris-Hamburg Bahn über Osnabrück und Diepholz begann, beschloss der Oldenburger Landtag daraufhin im Jahr 1870 den Bau der Oldenburger Südbahn bis Quakenbrück und ein Jahr später den Bau der Gesamtstrecke.
Aufgrund einiger Querelen mit der preußischen Regierung, die zunächst den Bau der Südbahn über ihr Gebiet verweigerte, gab sie erst 1873 ihre Zustimmung zum Weiterbau der Südbahn bis Osnabrück durch die GOE.
Am 31. Juni 1876 befuhr eine Lokomotive zum ersten Mal die gesamte Strecke von Oldenburg bis Osnabrück, und am 15. November wurde die Strecke offiziell eröffnet.
Am 16. April 1890 ist im Halener Bahnhof auch eine Postagentur – zuständig für die Landzustellbezirke der Bauerschaften Halen und Büren sowie für das Kirchdorf Wersen - eingerichtet worden. Die Verwaltung oblag dem Weichenwärter Kramer. Die Agentur hat bis 1926 bestanden.
Bis Ende der 1950er Jahre unterhielt das Bauunternehmen Echterhoff insbesondere für Feldbahnmaterial eine Werkstatt mit Lager am Ende der Güterladestraße des Halener Bahnhofs. Das Feldbahnmaterial konnte von dort direkt von/auf Güterwagen der Reichs- bzw. Bundesbahn geladen werden.
Hermann Ihnen, ehemaliger Fahrdienstleiter des Halener Bahnhofs, trat dort 1965 seine erste Stelle an. „Wenn Kohlen nachgelegt wurden, musste man ständig husten", konnte er sich noch gut an die Zeit der stinkenden Dampfloks erinnern.
Die Gleise 1 und 2 waren für den Personenverkehr auf der Hauptstrecke und das Gleis 3 für den Güterverkehr. Aufgrund der Gleislänge von über 600 Metern habe man jeden Zug stellen können, so Ihnen. Mit einer Klein-Lok aus Eversburg kommend wurden morgens die Waggons auf das Ladegleis geschoben und im Laufe des Tages entladen. Zu der Zeit rollten etwa 30 Personen- und 45 Güterzüge durch den Bahnhof Halen.
Mit zwei Leuten habe man damals den ganzen Bahnhof „gewuppt", erzählte Ihnen. Besonders aufwändig sei das Ausstellen von Fahrkarten für den Fernverkehr gewesen. Man habe Kursbücher wälzen, Tarife berechnen und schließlich den Fahrschein von Hand ausstellen müssen.
„Wir sind in gut fünf Minuten am Bahnhof Altstadt in Osnabrück oder in zehn Minuten in Bramsche, das als Einkaufsstadt geschätzt wird", so die Halenerin Barbara Köhler.

GEDENKEN AN KRIEGSOPFER

LAGGENBECK: BUCH ÜBER GEFALLENE UND VERMISSTE

LUDGER KONERMANN

Gleich an mehreren Orten wird in Laggenbeck der Gefallenen, Vermissten und weiterer Opfer der beide Weltkriege gedacht. Mit dem Ehrenmal am Dorfplatz etwa. Hier steht ein circa drei Meter hoher Sandsteinblock, der an die Toten beider Weltkriege erinnert. Die Inschrift im Stein lautet: „Den Toten zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung“. Ferner sind alte Sandsteinplatten, die an die Toten des 1. Weltkrieges erinnern, dort aufgestellt. 2019 hat der Heimatverein Laggenbeck eine Stehle aufgestellt, die an alle Toten des 2. Weltkrieges erinnert. Seit 2015 findet jährlich zum Volkstrauertag am Mahnmal eine Gedenkfeier statt, die der Heimatverein organisiert. Alle Laggenbecker Vereine nehmen mit Bannerabordnungen daran teil.

In der Osterledder Waldkapelle sind vom Schützenverein Osterledde zwei Sandsteintafeln aufgestellt worden. Hier sind die Namen der Toten beider Weltkriege namentlich erfasst. Der Schützenverein hat bis 2014 dort eine Gedenkfeier zum Volkstrauertag organisiert. Noch heute wird zum Volkstrauertag vom Vorstand des Schützenvereins ein Kranz niedergelegt. In der ev. Johanneskirche sind die Toten evangelischer Konfession beider Weltkriege namentlich aufgelistet.

Am umfassendsten findet das Gedenken in einem Buch Ausdruck, das in einer Vitrine der St. Maria-Magdalena-Kirche aufbewahrt wird. Es verzeichnet Gefallene und Vermisste beider Konfessionen aus Laggenbeck. Über die bloße Auflistung von Namen und Lebensdaten hinaus werden in ihm auch die Schicksale greifbar, die sich dahinter verbergen. Die Geschichte des Buches geht zurück in die Nachkriegszeit. Da begab sich der Volksschullehrer Felix Schulz, der nach dem 2. Weltkrieg den Heimatverein gründete und lange 1. Vorsitzender war, auf die Spur gefallener und vermisster Laggenbecker Soldaten. Die handschriftlichen Aufzeichnungen, die der Heimatforscher hinterließ, zählen 124 Gefallene und 81 Vermisste. 1997 nahm sich die Arbeitsgruppe „Jüngere Geschichte“ des Laggenbecker Heimatvereins der Loseblattsammlung an. Namentlich waren es Josef Eggemeyer und Theo Neyer, die die Datenblätter nach den Sterbedaten geordnet, eigene Nachforschungen zu noch ungeklärten Fällen unternommen und das daraus entstandene Buch immer wieder überarbeitet haben.

Josef Eggemeyer kümmert sich bis heute darum. Zwar ist es ihm vor allem ein Bedürfnis, die Erinnerung an die vielen Kriegstoten zu bewahren, aber die Neugier habe bei seinem Engagement für das Gedenkbuch immer auch eine gewisse Rolle gespielt. Als persönliche Motivation kommt für den Laggenbecker hinzu, dass er selbst einen Verwandten unter den Kriegsopfern hat.

Neben den gefallenen bzw. vermissten Soldaten führt das Buch auch einige zivile Laggenbecker Kriegsopfer auf. Eine Seite ist z.B. Ludger Keller gewidmet. Der Junge war drei Jahre alt, als er am 5. April 1945 von einem Wagen der durch den Ort fahrenden britischen Truppen erfasst und tödlich verletzt wurde. Am Morgen desselben Tages rollten auch britische Panzer über die Mettinger Str. und eröffneten plötzlich ohne erkennbaren Grund das Feuer. Das Haus der Familie Teepe erhielt demnach 50 Treffer, wobei ein Geschoss die in der Küche arbeitende Maria Teepe so schwer traf, dass sie zwei Tage später ihren Verletzungen erlag.

Insgesamt führt das Laggenbecker Gedenkbuch in seiner aktuellen Fassung fast 220 solcher Einzelschicksale auf. Durch die Nachforschungen des Heimatvereins ist die Zahl der noch ungeklärten Schicksale inzwischen auf 46 gesunken. Für die Öffentlichkeit zugänglich ist das Laggenbecker Gedenkbuch in einer von Hobby-Tischler Alfons Richter gefertigten Eichenvitrine im Portal der Maria-Magdalena Kirche. Josef Eggemeyer und Organist Werner Janning kümmern sich darum, dass es zu den jeweiligen Sterbetagen aufgeschlagen und für Kirchbesucher sichtbar ist. Eine ganz tolle Sache.

KLEIDERBÜGEL-GESCHICHTEN

HORST MEYER

... aus Draht gebogen, farbenfroh umhäkelt oder werbewirksam beschriftet
... mit Kleiderbügeln lässt sich viel erleben bei einem Spaziergang durch die Große Straße in Westerkappeln – amüsant – humorvoll – aber auch nachdenklich.
Kleiderbügel – laut Wikipedia – sind Haushaltsgeräte, die zum Aufhängen von Kleidungsstücken in Schränken oder in Garderoben dienen. Sie sind der Schulterform des Menschen nachgebildet. Oft besitzen sie noch eine Querstange. Wahnsinnig interessant – das meinen Sie doch auch? Natürlich haben sie auch ihre Geschichte: Wer nutzte wann, wo und wozu den ersten Kleiderbügel? Und wie nahm das alles für mich seinen Anfang?
Kleiderbügel sammeln und Geschichten dazu erzählen? Ich erinnere mich noch genau – nach einer Gästeführung durch Westerkappeln meldete sich eine Teilnehmerin und Bekannte mit dem Hinweis auf einen ganz besonderen Kleiderbügel, den sie mir zum Geschenk machte.
Auffällig – die aufgedruckten Namen und die Schreibweise. Westercappeln – noch mit c geschrieben, das wies darauf hin, dass dieser Kleiderbügel vor der Änderung der Schreibweise des Ortsnamens – vor 1939 – bereits genutzt wurde. Van Esso – ein Name, der auch auf einem Grabstein unseres jüdischen Friedhofes zu finden ist.

EINE LAWINE KAM INS ROLLEN

Natürlich erzählte ich von diesem besonderen Kleiderbügel – bei Freunden und Bekannten, in Gruppen und auch in einer Jahreshauptversammlung des Westerkappelner Kultur- und Heimatvereins – mit dem Ergebnis: Angebote von Kleiderbügeln verbunden mit einer Vielzahl interessanter Gespräche häuften sich. Eine Lawine kam ins Rollen.

EINE STRUKTUR IN DIE MENGE BRINGEN

Eine Unmenge von Kleiderbügeln fanden sich bei mir – sie mussten sortiert, geordnet werden ...

Bild 1 – Quelle: Horst Meyer

- die aus Holz, Plastik, Draht, umhäkelt, mit Plastik überzogen, mit blinkenden Nägeln verziert ...

Bild 2 – Quelle: Horst Meyer

- in Gesprächen erfuhr ich von den diversen Handwerksbetrieben in Westerkappeln – von Schmieden, Malern, Tischlern, Schustern, Schlachtern und den vielen Schneidern, die auf Kleiderbügeln auf sich aufmerksam machten ...

Bild 4 – Quelle: Horst Meyer

- Dem Kavalier, der auf sich hält, stets nur ein Maßanzug gefällt – die Schneider hatten den Kleiderbügel auch als Werbeträger erkannt

Bild 3 – Quelle: Horst Meyer

- auf Kleiderbügeln warben drei Geschäfte, bekannt für Manufaktur- und Modewaren.

EINEN ORTSSPAZIERGANG VORBEREITEN

Aus und mit diesen Kleiderbügeln wollte ich eine kleine Ortsführung für Westerkappelner und Gäste entwickeln. Einen Titel gab es schnell: „Kleiderbügelgeschichten“. Weg und Inhalt mussten noch gefunden werden.
Da bot sich die Große Straße an – ca 300 Meter – mit den Standorten der drei (ehemaligen) Manufaktur- und Modewarengeschäfte. Nicht erzählen wollte ich die Geschichten von der Be-

schaffung der Kleiderbügel. Die Kleiderbügel sollten in Verbindung gebracht werden mit 50 Jahren Westerkappelner Geschichte – für den Zeitraum 1900 bis 1950.
Bilder von Handwerkern und Geschäftsleuten, von Privat- und Geschäftshäusern (Ortsarchiv / Archiv des KHV), Lehrverträge, zeitgebundene Gedichte und Werbematerialien, Lesebuchtexte, eine Genehmigungsurkunde zur Einrichtung eines Beherbergungsbetriebes, eine Polizei-Verordnung betreffend den Schutz der Reinlichkeit in Gastwirtschaften und Herbergen, Zeitungstexte . . . müssen gesichtet, gelesen, bewertet werden, Recherchen zur Ortsgeschichte, Befragungen von älteren Einwohnern sind erforderlich.
Durch die Ordnung und Strukturierung meines kleinen Kleiderbügelbestandes (siehe vorne) war bereits eine Gliederung des Ortsspaziergangs gegeben.
Zur Verdeutlichung folgen einige Beispiele:

- Bügel aus verschiedenen Materialen (Bild 2) werden an die Gruppe weitergereicht, bieten einen Gesprächsanlass und münden u.a. in ein Gedicht – Umhäkelte Kleiderbügel (Christine Dittwald). Wer hat noch nie an Geschenken gemäkelt, klassisch wäre der Kleiderbügel umhäkelt, drei schaffte Oma bei Rosenthal, die Farbwahl war ihr so ziemlich egal . . .
- Bügel, die auf die Schneidermeister verweisen (Bild 3), führen zu Erläuterungen über die Bedeutung des Handwerks für Westerkappeln – früher und enden anhand eines Bildes in einem Bericht zum Alltag eines Schneiders.

- Kavaliere im Maßanzug (Bild 4) zählen zur Kundschaft eines Beherbergungsbetriebes.

Ein Foto von 1910 gibt Vergleichsmöglichkeiten zum heutigen Gebäude

Quelle: KHV Westerkappeln

Quelle: Gemeinde Westerkappeln

Große Str. 10. Die Polizei-Verordnung betreffend den Schutz der Reinlichkeit in Gastwirtschaften und Herbergen II / zum Beispiel § 7 (und andere) verursachen Schmunzeln, Staunen und Heiterkeit: „Die Lagerstätte muss mindestens aus einem Strohsack, einem Kopfkissen und einer wollenen Decke bestehen."

- die Geschäfte für Manufaktur- und Modewaren (Bild 3) bilden auch Lehrlinge aus. Rechte und Pflichten des Lehrherrn und des Lehrlings und seines Vaters machen hellhörig..." Während der Lehrzeit darf der Lehrling

Quelle: Gemeinde Westerkappeln

kein Geld bei sich führen. Alle etwa vorkommenden kleinen Ausgaben werden vom Prinzipal ausgelegt und halbjährlich reguliert."

Quelle: KHV Westerkappeln

Die Bilder und der Kleiderbügel (Bild 5) zeigen, wie sich die Situation für die Familien David und van Esso durch die politischen Verhältnisse veränderte. Es wird berichtet über die Anfänge jüdischen Lebens in unserem Ort, über den jüdischen Friedhof, den Gedenkstein und die Stolpersteine. Den Abschluss bildet ein Gedicht von Theodor Kramer:
...Wer läutet draußen vor der Tür?
Die Fuchsien blühn so nah.
Pack, Liebste, mir mein Waschzeug ein
Und wein nicht: Sie sind da.

Quelle: Horst Meyer

HEIMATHAUS AHLERS

WETTRINGENS GUTE STUBE

WERNER JANNING

Das Heimathaus in Wettringen wird im „Hiärtken van der Wält" für viele Veranstaltungen intensiv genutzt und ist in der Umgebung beliebter Anziehungspunkt für zahlreiche Touristen. Es ist kein Museumshaus, sondern eine viel besuchte Begegnungsstätte. Die meisten standesamtlichen Ehen werden in dem besonderen Ambiente des Hauses geschlossen, und der Verkehrsverein hat dort sein Büro eingerichtet.

ZUR GESCHICHTE DES 500 JAHRE ALTEN HAUSES AHLERS

Der dicke Findling an der Zufahrt zum Heimathaus kündigt Wettringens Schmuckstück, das über 200 Jahre alte Bauernhaus, an. Doch diese Zeitangabe stimmt nur für einen Teil des Hauses. Laut endrochronologischen Untersuchungen, bei der dem Holzbalken des Hauses Bohrkerne entnommen und Wachstumsperioden analysiert wurden, stammen die Hölzer des Kernbaus aus der Zeit vor 1520. Die alte Spinnstube mit der angegliederten Küche, früher als Schlafkammer genutzt, wurde erst um 1800 angebaut. Eine Trennwand, wie sie heute den ursprünglich dreischiffigen Wirtschaftsteil aus Diele und seitlichen Stallungen vom Wohnbereich abgrenzt, gab es früher nicht. Der Wohnteil bestand früher aus einer großen Küche mit einer offenen Feuerstelle, sie war direkt mit den Stallungen verbunden. Das Heimathaus Ahlers repräsentiert die frühe Form eines westfälischen Bauernhauses. Bis 1984 stand das Zweiständerhaus mit dem tief herabreichenden Satteldach der Familie Ahlers in der Wettringer Bauernschaft Klein-Haddorf an der Grenze zu Ohne in Niedersachsen.

In idealer Lage wurde das denkmalgeschützte Haus in der Aa-Niederung in der Nähe der Kirche in langwieriger Arbeit an einer historisch interessanten Stelle im Jahre 1986 wieder aufgebaut: Denn zwischen dem heutigen Standort und der Pfarrkirche stand früher direkt an der Aa der alte Schultenhof, an dem über viele Jahrhunderte die Abgaben für die Lehnsherrschaften gesammelt wurden.

Bis zum Jahre 2000 wurde das Heimathaus durch einen Schafstall, eine große Kappscheune, eine Bleichhütte, einen Bienenstand und ein Backhaus ergänzt.

Ab 2011 werteten der Förderverein des Heimathauses und der Heimatverein die Hofanlage weiter auf: Der Schafstall wurde zu einem zusätzlichen Versammlungsraum umgestaltet, zwei Brunnenattrappen aus Sandsteinen und zwei zusätzliche Kappscheunen entstanden.

Im Frühjahr 2021 erweiterten die Heimatfreunde die Pflasterfläche hinter dem Heimathaus beträchtlich und sorgten dadurch für eine bessere Nutzung für die Außengastronomie.

DIE WÖCHENTLICHEN AKTIONSTAGE DES VERKEHRSVEREINS IM HEIMATHAUS.

Seit vielen Jahren erfreuen sich die vom Verkehrsverein organisierten Aktionstage großer Beliebtheit. Hobbykünstler verschiedenster Art bieten ihre Produkte (insbesondere textile Handarbeiten) an und der leckere Kuchen ist weit bekannt. Alle zwei Wochen wird zudem ofenfrisches Brot aus dem Backhaus angeboten.

Wegen der Corona-Pandemie kamen diese Aktionstage im vergangenen Jahr weitgehend zum Erliegen. Nicht nur der Verkehrsverein hofft auf einen Neubeginn in den nächsten Monaten. Wenn „Corona es erlaubt", sind Einzelgäste ab 14.30 Uhr wieder herzlich willkommen, Besuchergruppen sollten sich aber vorher beim Verkehrsverein unter der Telefonnummer 929676 anmelden, da der Andrang immer recht groß ist.

ANGEBOT FÜR HEIMATVEREINE

Der Heimatverein lädt ebenfalls zu Kaffee und Kuchen ein, etliche benachbarte Heimatvereine waren schon zu Gast. Gruppen ab 15 Heimatfreunden können sich montags, dienstags oder donnerstags in der gemütlichen Atmosphäre des Hauses bei einem ansprechenden Kuchenbuffet austauschen und sich durch Wettringer Heimatfreunde über die Geschichte der Gemeinde, des „Hiärtkens van de Wält", und des Heimathauses sowie seiner Außenanlagen informieren lassen. Interessierte Heimatvereine können sich melden bei Werner Janning, Tel. 02557/7255, Mail: w.janning@t-online.de , dem Vorsitzenden des Wettringer Heimatvereins.

Aber – alles steht unter dem Corona-Vorbehalt!

HEIMATVEREIN LAER GOES INSTAGRAM

DETLEV PRANGE

„Heimatverein Laer goes Instagram“ - Unter diesem Motto ist der Heimatverein Laer seit November 2020 auf der Socialmedia-Plattform Instagram vertreten. Ziel ist es, über diesen Kanal junge Menschen für den Heimatverein zu gewinnen. Dr. Bernd Kroll und seine Tochter Eliana betreuen die Seite des Vereins bei Instagram, die sich wachsender Beliebtheit erfreut. Bereits 230 Abonnenten konnten in kurzer Zeit gewonnenen werden (Stand 30.01.2021) und ihre Zahl steigt weiter an.

Als erste Aktion, direkt nach dem Anlegen des Instagram-Accounts, wurden zugesandte Bilder passend zu St. Martin eingestellt. Damit Kinder und Jugendliche sich aktiv einbringen, konnten sie Videos, Bilder und andere Beiträge über instagram@heimatverein-laer.de einsenden oder direkt über den Account heimatverein_laer abgeben.

In der Adventszeit ging es weiter mit dem digitalen Adventskalender. Hier wurden Archivelemente des Heimatvereins mit eingesandten aktuellen Aufnahmen verknüpft. Es zeigte sich dabei erstmalig, wie interaktiv die Außenwelt mit dem Heimatverein Laer kommunizierte. Eine völlig neue Erfahrung für den Verein mit einem enormen Echo. Täglich öffnete sich eine neue Tür des virtuellen Adventskalenders. Der Instagram-Auftritt war während der Laerer Lichterwochen eine gelungene Ergänzung zu den Aktionen des Heimatvereins, bei denen beispielsweise auf einem Monitor im Schaufenster eines Laerer Schuhgeschäfts Bilder aus der Vergangenheit Laers gezeigt wurden und im Schaukasten des Vereins wöchentlich neue Weihnachtsgeschichten veröffentlicht wurden.

In der Karnevalszeit werden regelmäßig kleine "Storys" veröffentlicht, die zeigen, wie in den Vorjahren Karneval in Laer gefeiert wurde und wie sich die damaligen Kinder, heute Eltern, beim Straßenkarneval vergnügten.

Die Internetplattform Instagram ist ein geeignetes Medium, die Arbeit des Heimatvereins einem breiten, unter Umständen noch nicht erschlossenen Publikum im Ort und darüber hinaus näher zu bringen und vielleicht den einen oder anderen für die Arbeit der Heimatvereine zu gewinnen. Dabei muss klar sein, dass es nur eine Möglichkeit der Kommunikation ist und das persönliche Gespräch, das gesellige Miteinander und die Vereinskultur nicht ersetzen kann und soll.

PFINGSTROSEN

DR. ANTON JANßEN

In traditionellen Bauerngärten und in auch so manchem anderen Garten zeigt zu Pfingsten die Pfingstrose ihre Blütenpracht, insbesondere die großblütige Bauern-Pfingstrose (Gemeine Pfingstrose, Paeonia officinalis). Weil sich die Blüten der Pfingstrosen den Blüten der Rosen ziemlich ähneln und der Blühzeitpunkt um Pfingsten liegt, hat die Pflanze ihren Namen bekommen. Dabei gehört die Pfingstrose trotz ihres Namens nicht zu den Rosen, sondern zu den Hahnenfuß-Gewächsen.

Die Gemeine Pfingstrose war als Gartenpflanze bereits in der Antike im Mittelmeerraum bekannt, auch als Heilpflanze. Es sind vor allem die Benediktinermönche gewesen, die sie von jenseits der Alpen nach Mitteleuropa brachten, um sie als Heilpflanze in ihren Klöstern zu kultivieren. Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurde die Pfingstrose als Mittel gegen Epilepsie eingesetzt und wurde zum christlichen Symbol für Heilung. Um 1860 wurde sie jedoch als Droge aus den Arzneibüchern gestrichen.

Zudem wurden sie zum christlichen Symbol Schönheit. Daher tauchen Pfingstrosen in den mittelalterlichen Tafelgemälden auf.

Von den Klostergärten gelangte die Gemeine Pfingstrose in die Bauerngärten und wurde häufig einfach Bauernrose genannt.

Als Zierpflanze für Parks und Gärten hat sie jedoch zunehmend Konkurrenz durch die züchterischen Sorten der aus Ostasien stammenden Chinesischen Pfingstrose (Paeonia lactiflora) erhalten, von der inzwischen eine Vielzahl Varianten gezüchtet wurden. Sie blühen allerdings fast alle etwas später.

Gemeine Pfingstrose (Bauernrose) im Garten
Quelle: Anton Janßen

RÖÖLOß IS DAT FRÖHJAOHR DAO

LUDGER PLUGGE

In 'n Maonat März passeert et mangs, dat dat Thermometer von eenen up 'n ännern Dag gaas wöst anstigg. In mannige Höke kleiert et üm twintig uf fiewentwintig Graod. Wenn du sowat beliäws, dann kann di ´t wull so binaut wäern, dat du dat Geföhl kriss, dat du di wat von dien Tüüg uttrecken moss. Ümgekährt, wenn et in Hiärwst köller wät, sägg man up Platt „Et is wull 'ne Bux köller".

För dat Fröhjaohr, wenn et wiämer wät, giw et nich so eenen schönen plattdütsken Utdruck. Wenn man dann es mangs to Foot düör de Blüsen geiht, kann man seihn, wu gau de Natuur wiederkümp. Du kaos wull säggen: „De Natuur explodeert!" De Knoppen von de Kastangenbaime sint an eenen Dag nao dünn un min. Un üöwer Nacht sint se upgaohn un buorssen. De Holtduwen wiët´t dann forts, dat üöhr Nöst von unnen nich mähr to seihn is un se nu met Gewaolt anfangen küent to Nösseln. De Forsythien waogt sik äs Fröhjaohrsteeken harut, wät apat mangs von annere Blomen bisite daohn. De Magnolien löcht met üöhre häerliken Kümpkes an viële Stiärn. Wenn du sowat sühs, häs doch för gräsig un daipdenksk Wiärks in dienen Kopp gar kienen Platz mähr. Up´t Viënn kaas de Viënntüte (graute Brachvuëgel) häören un de Kiwitt schreit dao kiëgenan.

In de Griäwens kuëmt de Niëddelköppkes un de Gääse (Giersch) hauge. Een wunnerbar plattdütsken Sprüek lütt so: „Niëddelmoos un Gääse makt 'ne schraoe Määse".

Fröher häbt de Lüde viëlfak vör lutter Armoot för de Schönheiten in de Natuur gar kien Auge hat. In Nauttieten wuor ut Niëddelmoos un Gääse „Nautiätten" kuokt. Frie von Naut un Armoot kann de Mensk miäst iärst een Auge för de Schönheit kriegen un de Kultuur kann bleihen. De Immen sust all in de Kättkes un de Tofink bölkt un kriölt sien Leedken. Wenn de Obstbaime un viëlen vöscheidenen Strüker bleiht, lüd´t de Singvüegel dat Fröhjaohr in.

Auk de Mensken wät von de Fröhjaohrsgeföhle packt. Se sint biätter tofriär, un swatte Gedanken völeist sik von söws. De Wiält krigg von buten un binnen een anner Gesicht. De Temperaturanstigg un de Geföhle kuëmt bi de Mensken nich üöwerall gliektietig an, ower eent is wiss: Dat Fröhjaohr kümp alle Jaohre met Gewaolt!

ERINNERUNGEN

AN EINE FAST UNBESCHWERTE SCHULZEIT IM METTINGER WIEHER ESCH OHNE CORONA-EINSCHRÄNKUNGEN

ROBERT HERKENHOFF

In der Corona-Zeit bringen Homeschooling und Homeoffice für Kinder und Eltern oftmals enorme soziale und emotionale Belastungen. Wie haben wir unsere Schulzeit erlebt? Welche Anforderungen werden heute an die Kinder gestellt? Es ist kein vollständiger Überblick, auch kein sozial- oder schulwissenschaftlicher Beitrag. Einige Ereignisse und Erfahrungen aus meinem Leben/Schulleben - Jahrgang 1942 - reihen sich wie Bausteine zu einem bunten Bild aneinander.

Bildmitte im Hintergrund die Schule Wiehe 1884-1958. Links das Heuerhaus 1930, heutiges Heimathaus, gegenüber dem Brenninckhof, rechts Pfeiler und Mauer zum ehemaligen Hofes Pähler.
Quelle: Private Sammlung

Die ersten Monate dieses Jahres sind gekennzeichnet von den Auswirkungen der Corona-Pandemie. Kinder, Väter und Mütter sowie Großeltern sind in ihrer physischen und psychischen Gesundheit unterschiedlich belastet. Wichtige soziale Vernetzungen mussten abrupt beendet werden. Die Auswirkungen der schulischen Veränderungen sind noch gar nicht abzusehen. Viele Kinder werden mit psychischen Langzeitfolgen zu tun haben. Die Auswirkungen treffen nicht nur die Kleinen, die Beeinträchtigungen gehen durch alle Altersschichten. Die Belastungen sind bei Schülern in Grundschulen, in den weiterführenden Schulen, bei der Ausbildung in Handwerkerberufen wie auch im Studium erkennbar. Manche sind sehr benachteiligt. Den charakteristischen Stress dieser Pandemie-Zeit kannten wir bisher nicht.

Ein Blick auf das soziale Leben der Kinder im Wieher Esch, einem Siedlungsraum im Mettinger Süden, soll einen kleinen Einblick auf die damalige überwiegend unbeschwerte Situation und die nachbarlichen Kontakte geben, frei von Zwängen der gegenwärtigen Corona-Zeit. Hinter den Kühltürmen auf der knapp drei Kilometer langen Achse zwischen dem von-Oeynhausen-Schacht und dem Nordschacht sind die Kinder aus dem Wieher Esch aufgewachsen. Hier unmittelbar an der Grenze zu Ibbenbüren auf der Schafbergplatte lebten in achtzehn Haushalten des Siedlungsraumes Wieher Esch allein siebenundzwanzig Bergmannsfamilien mit fünfzig Kindern. Alle Bergleute im Esch sprachen plattdeutsch, das war die „Amtssprache". Informationen unter den Eltern wurden vielfach ergänzt um den Satz: „Dat häw ik up de Kaue häört." Die Kinder konnten natürlich auch Plattdeutsch.

Schule Wiehe 1952, vorne Klassen 1 bis 4, und Klassen 5 - 8 mit Lehrerwohnhaus
Quelle: Private Sammlung

Wir waren eine starke Mannschaft, die sich zu Beginn der 1950er Jahre regelmäßig auf unserer Wieher „Kreuzung" versammelte und dann gemeinsam auf den Weg zur Grundschule machte. Auch Manfred Aßmann, heutiger Vorsitzender des Heimatvereins sowie seine Brüder und seine Schwester waren darunter. Dieser Weg war ein unbefestigter Feldweg zwischen zumeist höher liegenden Feldern. Steinerne Packlage und Teer haben den Weg später angehoben, verbreitert wurde er nicht, nur die Gräben wurden eingeebnet. Die Strecke, die viel Begegnungsverkehr von und zum Nordschacht als einladende Abkürzung zu Landstraßen verkraften musste, ist heute noch ein Einschnitt zwischen den Feldern. Im Winter pfiff der Wind den Schnee über die Felder. Schneewehen machten den tiefer gelegenen Weg oft unpassierbar. Nachbarschaftshilfe der Bauern war selbstverständlich, Pferde zogen selbstgebaute Schneepflüge. Bei Eisregen trugen wir Kinder Holzschuhe, „rutschsicher" umhüllt mit alten Bergmannsocken.

Weihbischof Baaken besuchte 1950 die Pfarrgemeinde, hier im Landauer in Höhe Teeken, heute Nordschacht
Quelle: Albert Teeken, Wiehe

Geradeaus führte der Weg auf den im 18. Jahrhundert errichteten Brenninckhof zu, dem Urhof der Familie Brenninkmeyer. Gegenüber dem Haupthaus lag das um 1541 errichtete und mit Reet gedeckte Heuerhaus. Unsere Eltern erklärten uns den zur Feuerbekämpfung am Giebel angebrachten großen Feuerhaken, natürlich war uns immer etwas

unheimlich zumute, wenn wir den Haken betrachteten. Heute wird das ursprüngliche Heuerhaus als Heimathaus vom Heimatverein Mettingen genutzt.
Ein großes Ereignis war 1952 für die Wieher Grundschulkinder der Besuch von Weihbischof Heinrich Baaken, der an der sogenannten Laggenbecker Kreuzung feierlich begrüßt und in einem Festzug, die Schulkinder vorweg, mit einem Landauer in den Ortskern geleitet wurde. Auf dem Schulgelände mussten die Kinder die Fahrräder schmücken und dazu bunte Papierstreifen durch die Speichen ziehen.

Weihbischof Heinrich Baaken aus Münster besucht 1952 die Mettinger Pfarrgemeinde.
Teilnehmer am feierlichen Festzug in Höhe der Wieher Schule:
Quelle: Albert Teeken, Wiehe

Der Gedanke: Kinder müssen raus aus dem Haus, konnten wir Kinder im Wieher Esch verwirklichen. Wir konnten uns sozialisieren, auf dem Weg zur Schule oder beim nachmittäglichen Spielen. Wir haben unbewusst gelernt, uns in einer Gruppe zu bewegen und uns dort zu behaupten. Wir hatten Kontakte zu Altersgenossen, was viele Kinder heute schmerzlich vermissen. Viele Kinder können so recht gar nicht mehr lernen, sich mit anderen zu messen, dazu gehört auch einmal ein Kämpfchen auf dem Schulweg oder um ein Spielzeug. Jeder konnte sich ganz gut einschätzen. Soziale Auffälligkeiten haben wir in dieser Gemeinschaft nicht erlebt. Wenn wir uns auf dem Schulweg einmal gestritten haben, so war doch am Ende alles wieder gut.
Der Unterricht in der Corona-Phase erfolgt häufig über Homeschooling, ein unmittelbarer Kontakt der Kinder zur Lehrerin oder zum Lehrer ist nicht möglich. In der Freizeit greifen die Kinder zurück auf Fernsehen, Streaming-Dienste, Apps oder Video-Formate. Die Eltern sind oft im Home-Office gebunden und können sich weniger um die Kinder kümmern. Das führt natürlich zur Vereinsamung und zu psychischen Schäden. Die Klassenzimmer und der Schulhof fehlen, gemeinsam spielen können die Kinder in dieser Corona-Zeit gar nicht.

Rektorat- und Realschule Mettingen 1950. Seit 1964 befindet sich hier ein Parkplatz.
Quelle: Private Sammlung

In der wirtschaftlichen Aufbruchphase der 1950er und 1960er Jahre lernten wir im Wieher Esch eine für uns überwiegend heile Welt kennen, in der aber auch nicht alle Wünsche zeitgerecht erfüllt werden konnten. Wir waren aber unbeschwert und fröhlich.
Begriffe wie Soziale Medien, Apps, Videos, Streaming-Dienste, Einschränkungen durch Distanzlernen, Maske tragen, Zoom-Konferenz, Wechselunterricht statt Präsenzunterricht kannten wir nicht. Mittags war die Schule zu Ende, am frühen Nachmittag wurden die Schularbeiten gemacht. Danach konnten wir miteinander spielen. Als Fußballplatz diente ein kleiner Wald, die dicken Buchen störten uns nicht, sie dienten praktisch als Torpfosten. In den 1950er Jahren richteten wir den Blick auf den Nordschacht. Plötzlich entstand dort in Sichtweite eine Schachtanlage, ohne Absperrungen für „Unbefugte". Alle Bauphasen haben wir miterlebt und „abgenommen".
Später ging es durch das Köllbachtal zur weiterführenden Rektorat- und Realschule (1868 – 1964) im Mettinger Ortskern. Der Schulweg war mit vier Kilometern sehr viel länger aber auch abwechslungsreicher. Natürlich fuhren wir diese unbefestigte Strecke bei jedem Wetter mit dem Fahrrad, bei Tauwetter war das eine Qual, Schulbusse gab es nicht. Neben Kindern aus Mettingen besuchten viele Schüler aus Recke, Westerkappeln und Ibbenbüren diese Realschule in dem repräsentativen Gebäude, dass 1964 im Rahmen der Ortskernsanierung einem Parkplatz gewichen ist.
Der Schulweg durch das Köllbachtal war landschaftlich sehr reizvoll. Aus verschiedenen Quellen wird der Köllbach gespeist und fließt zunächst gestaut in Fischteichen durch den Ortskern Richtung Norden. Leider lassen sich die früher deutlich sichtbar sprudelnden Quellen unterhalb des Friedhofes heute nur noch zu erahnen, aus welchen Gründen auch immer. Das „Brünneken" in einem Taleinschnitt gegenüber den oberen Fischteichen versorgte uns in heißen Sommertagen mit kaltem Quellwasser. Möglichkeiten für Kinder zur Freizeitgestaltung gab es in diesem Tal genügend, z.B. im Bereich des Kirchensteinbruches (Kiäkenkuhle). Schlittenfahrten auf dem Köllbachweg oder auf den seitlichen Hängen gehörten zum Winterprogramm. Benannt ist das Köllbachtal laut Rickelmann, „Mettingen im Wandel der Zeiten", nach dem früheren Besitzer des unteren Teiles des Tales, dem Bauern Köllmann (Fachwerkgebäude auf dem heutigen Marienhof).
Durch die Corona-Pandemie haben sich der Schulunterricht und das familiäre Leben teilweise stark verändert. Die heutigen Unterrichtsformen sind eine starke Belastung für Kinder und Eltern geworden. Bleibt zu hoffen, dass chronische Erkrankungen und Behinderungen als Auswirkungen der Pandemie nicht folgen werden. Wissenschaftler, Schriftsteller und Medien werden diese Phase zukünftig sicherlich in vielen Beiträgen aufarbeiten.

Frühere Rektorat- und Realschule Mettingen (1868 – 1964) mit gegenüberliegendem Pfarrheim

TORBOGEN

FÜR DEN BARFUß-PARK

DR. CHRISTOF SPANNHOFF

Sie sind typisch für historische Fachwerkgebäude und somit auch für das Tecklenburger Land: Hausinschriften, die sich zumeist über den Eingangstüren und Einfahrtstoren, den sogenannten Niendüren (siehe Zum Thema), der Bauernhäuser und manchmal auch über Scheunentoren befinden. Ein solcher Spruchbalken ziert nun als weiteres Kunstobjekt den Lienener Barfuß-Park, der von Mein Lienen e.V. betrieben wird und für den der staatlich anerkannte Erholungsort am Fuße des Teutoburger Waldes überregional bekannt ist.

Neben den Erbauern des Gebäudes, dem ausführenden Zimmermann und dem Erbauungsjahr sind auf diesen Torstürzen oftmals auch religiöse Sinnsprüche zu finden, weshalb sie auch „Spruchbalken" genannt werden. Zumeist sind die Balken im evangelisch geprägten Teil des Tecklenburger Landes eher schlicht ausgestaltet, können aber manchmal auch schmuckvoll und mit Ornamenten und Symbolen versehen sein.

Vor allem an den Bauernhäusern vom Typ des Niederdeutschen Hallenhauses war das Dielentor das Zentrum der Dekoration. Es bestand aus Torständern rechts und links, dem horizontalen Torholm (Torbalken) mit Inschrift und den Kopfbändern in den Winkeln. Auch der darüber liegende lange Giebelbalken wies vielfach eine Beschriftung auf. Diese Inschriften waren die auffallendste Dekorationsform am Gebäude. Seit dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts treten an den Hallenhäusern der Region zunächst kurze Datierungen am Torbogen auf, nur wenig später um die Erbauer- und Meisternamen sowie einen christlichen Spruch erweitert. Name und Datum am Gebäude hatte neben gestalterischen und repräsentativen Gründen auch noch einen praktischen Nutzen: Jeder Betrachter konnte sich so überzeugen, wann und von wem ein Haus gebaut worden war. Dass die ländliche Bevölkerung daraus auch rechtliche Bedeutung ableitete, ist belegt. Auch die Inschriften selbst zeigen dies, wenn im Einzelfall auf die ordnungsgemäße Einholung einer Baugenehmigung verwiesen wird.

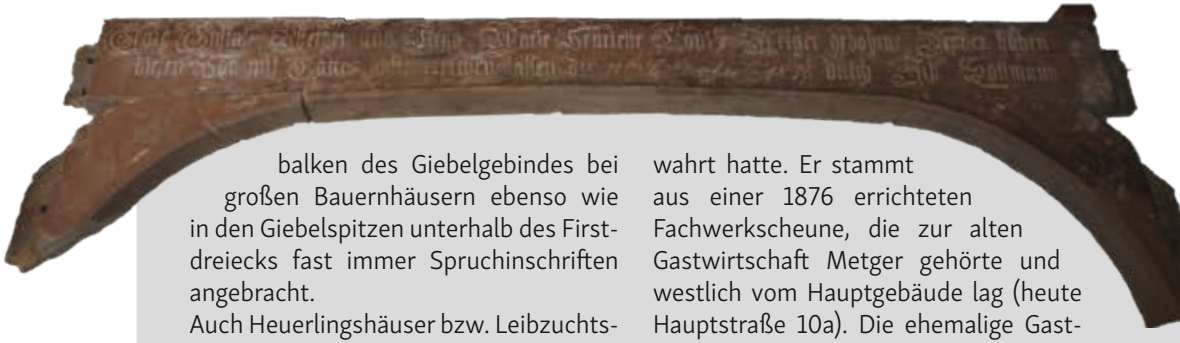
Reichte der Platz auf dem Torholm für den Text nicht aus, wurden die Kopfbänder und Torständer einbezogen. Wohl seit kurz vor 1700 wurden auch die langen, oft freiliegenden End- oder Giebelbalken bei Haupthäusern mit Sprüchen beschnitzt, seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts manchmal sogar zweizeilig. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts erhielten die Endbalken der Rückgiebel ebenfalls einen Sinnspruch, wie auch die Türstürze über den Seiteneingängen. Im 19. Jahrhundert wurden auf den Kehlbalken des Giebelgebindes bei großen Bauernhäusern ebenso wie in den Giebelspitzen unterhalb des Firstdreiecks fast immer Spruchinschriften angebracht.

Auch Heuerlingshäuser bzw. Leibzuchtskotten erhielten seit den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts manchmal recht qualitätsvoll gearbeitete Torbogeninschriften. Bei aufwändigen Bauten in Hofnähe gab es ab der Mitte des 18. Jahrhunderts ebenfalls Endbalkeninschriften. Bis zum letzten Viertel des 18. Jahrhunderts waren Inschriften vor allem in älterer Zeit und an Heuerlingshäusern in eingetieften Antiquabuchstaben ausgeführt.

Seit dem 16. Jahrhundert benutzten die Handwerker jedoch auch schon erhabene Antiquaschrift, die sich nach der Mitte des 18. Jahrhunderts immer weiter durchsetzten. Seit dem späten 18. Jahrhundert kamen vereinzelt Frakturschriften hinzu, die seit etwa 1820 (bis endgültig um 1840) die Antiqua-Inschriften verdrängten. Ein solches, spätes Beispiel in ausgeschmückter Frakturschrift ist auch der vom Lienener Heimatverein aufgestellte Spruchbalken.

Vor einigen Jahren schenkte die Lienenerin Waldtraud Metger, die heute in Berlin lebt, dem Heimatverein diesen alten Torholm, den sie jahrzehntelang aufbewahrt hatte. Er stammt aus einer 1876 errichteten Fachwerkscheune, die zur alten Gastwirtschaft Metger gehörte und westlich vom Hauptgebäude lag (heute Hauptstraße 10a). Die ehemalige Gastwirtschaft, ein Backsteinbau, befand sich am heutigen Standort der Lienener Filiale der Kreissparkasse Steinfurt und ist ebenfalls 1876 errichtet worden. Die Scheune, die nach 1945 auch die Fleischerei Meyer beherbergte, wurde 1967 abgebrochen.

Als nun die Idee der Neunutzung des Inschriftenbalkens im Barfuß-Park geboren war, sprang umgehend die Kreissparkasse ein, die Kosten für die Restaurierung, Umarbeitung und Aufstellung dieses Zeugnisses zu übernehmen. Diese Arbeiten wurden im Handwerksbetrieb der Lienener Zimmerei Voß an der Meckelweger Straße vorgenommen. Mittlerweile ist der Metgersche Torbalken dank der weiteren Unterstützung durch das Bauunternehmen Gebr. Walther GmbH und die Farbenmühle Gersie GmbH im Barfuß-Park aufgestellt worden und lädt zum Durchschreiten ein.



Der Torbalken vor der Aufarbeitung durch die Zimmerei Voß.
Quelle: Christof Spannhoff/Heimatverein Lienen

Zum Thema:

WOHER KOMMT DER BEGRIFF NIENDÜR?

In Lienen gibt es noch viele alte und liebevoll restaurierte Fachwerkbauernhäuser vom Typ des sogenannten „Niederdeutschen Hallenhaus“. Bei diesem Haustyp handelt es sich um ein Wohnstallhaus, das zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert aufkam und bis zu seinem Niedergang im 19. Jahrhundert in der norddeutschen Tiefebene weite Verbreitung fand. Es ist ein sogenanntes „Einhaus“, bei dem Wohnung, Stallraum und Erntelager in einem großen Hauskörper zusammengefasst sind.

Den Hauptzugang zu diesem Haus bildet das große Dielentor, das in Lienen und in vielen anderen Gegenden des niederdeutschen Raumes „Niendür“ genannt wird. Die obere Hälfte der vierteiligen Tür wurde als „Üöwerschlag“ bezeichnet. Die „Niendür“ befindet sich oft auf einer dem Wetter abgewandten Seite, weil sie – oder zumindest der „Üöwerschlag“ – selbst im kalten Winter geöffnet war, um Licht und Luft in das ansonsten dunkle, mit nur kleinen Fenstern ausgestattete Hallenhaus zu lassen.

So präsentiert sich der Metgersche Torbogen heute im Lienener Barfuß-Park.
Quelle: Ute Peters/Heimatverein Lienen

Doch was steckt hinter der Bezeichnung „Niendür“? Sprachlich gesehen ist sie eine Zusammensetzung aus zwei Wörtern. Das Grundwort ist leicht zu erkennen. Es ist das niederdeutsche Wort dür – „Tür“. Doch welches Wort steckt im Bestimmungswort, dem ersten Teil von „Niendür“? Um diese Frage beantworten zu können, hilft der Blick in ein altes Wörterbuch: Anfang des 19. Jahrhunderts verfasste der 1755 in Glane (Bad Iburg) geborene Jurist und Dialektforscher Johann Aegidius Rosemann genannt Klöntrup ein „Niederdeutsch-Westphälisches Wörterbuch“, in dem er die südosnabrücker Mundart seines Geburtsortes aufnahm. Auch dem Wort „Niendür“ widmete Klöntrup einen Eintrag. Er merkt an, dass die Bezeichnung ursprünglich eigentlich „Niedendür“ lautete. Der erste Dental d fiel aber wohl bereits in mittelniederdeutscher Zeit aus, weil er zwischen zwei Vokalen stand (vgl. auch rüde > rü‘e „Hund“; lüde > lü‘e „Leute“). So entstand aus niden die Form nien. Das sowohl hoch- als auch niederdeutsche Wort niden ist heute kaum noch gebräuchlich. Es bedeutet „unten“ und ist etwa noch in dem ebenfalls mittlerweile selten gewordenen hiernieden „hier unten“ zu finden. Klöntrup führt auch niederdeutsche Verwendungsweisen des Wortes auf: nihen in‘n Huse „unten im Hause, nach der Haupttür hin“ und nien ut „vorne heraus“. Die Niendür ist also die „Untertür“ oder „untere Tür“.

Doch warum wurde das große Dielentor des Hallenhauses so benannt? Der Philologe und Volkskundler Paul Sartori (1857–1936) schreibt in seiner „Westfälischen Volkskunde“, dass sich die „Niendür“ am niedrigsten Punkt des Hauses befand, weil die Diele zur großen Tür hin Gefälle hatte. So konnten Wasser und andere Flüssigkeiten in Richtung Eingang/Ausgang geregelt ablaufen und flossen nicht zum Herd oder blieben als Lache auf der Diele stehen. Das Gegenstück zur Niendür war die sogenannte Bovendür, also die „Obertür“ oder „obere Tür“ (zu niederdeutsch boven, buoven, buaven = oben), eine Seitentür neben der Herdstelle, durch die man in den Garten gelangte. Analog dazu nannte man den Teil der Diele an der Niendür das Nienenne „untere Ende“ und den Bereich am Herd Höwedenne „Kopfende“ (zu niederdeutsch houet, hoved, howet „Haupt, Kopf“). Die Niendür ist also nichts anderes als die „Untertür“ oder „untere Tür“.

„GLANDEDORF“ SCHMEDEHAUSEN

CHRISTA NIEßE

Durch die Bauernschaft Schmedehausen schlängelt sich der Eltingmühlenbach. Der Name Eltingmühlenbach kommt vom Haus Eltingmühle, eine wichtige Mühle und Zollstation bis ins 19. Jahrhundert an der Grenze zwischen dem Fürstbistum Münster und der Grafschaft Tecklenburg. Dennoch spricht man auch hier von der Glane.
„Hauptachse der zur Bauerschaft gehörenden Höfe ist der Wasserlauf der Glane, der in diesem Bereich heute als Eltingmühlenbach bezeichnet wird. Daher wird Schmedehausen noch heute liebevoll als „Glanedorf“ bezeichnet, obwohl es weder an der Glane liegt noch ein Dorf ist,“ so die Bescheibung bei wikipedia.org.

Der Heimatverein Schmedehausen-Hüttrup wurde 1952, ein Jahr vor der Tausendjahrfeier der Bauernschaft Schmedehausen, gegründet. Der damalige Volksschullehrer in Schmedehausen, Wilhelm Schenkel, schrieb das Heimatlied Schmedehausen, in dem schon die erste Strophe von der Glane handelt und das auch heute noch bei Veranstaltungen des Heimatvereins gerne gesungen wird.

Hafen von Schmedehausen
Quelle: Herr Starkmann

DAS SCHMEDEHAUSENER HEIMATLIED

WILHELM SCHENKEL

1. Wo vorbei an alten Höfen
sich die Glane schlängelt hin,
liegt mein schönes Schmedehausen,
dem ich treu verbunden bin.

2. Lieblich grüßen seine Fluren,
wenn durchs Land der Sommer geht,
und im Glanz der Morgensonne,
malerisch das Kirchlein steht.

3. Dunkle Kiefern, lichte Birken,
Ginster, Farn und Heidekraut,
schmücken farbenfroh die Landschaft,
die mit Roggen wird bebaut.

4. Prächtig sind auch die Bewohner,
die es tun den Vätern gleich,
treu zu Gott und treu zur Heimat,
das macht sie im Herzen reich.

5. Ein Jahrtausend ist vergangen,
seit die Ortschaft wurd genannt,
deren wallumhegte Kämpe
als geschichtlich sind bekannt.

6. Schmedehausen, all mein Sinnen
Ist auf dich stets eingestellt.
Heimatland, du Land der Heide,
dein bleib ich auf dieser Welt.

ARBEITSKREIS

GESCHICHTE IM GESCHICHTS- UND HEIMATVEREIN TECKLENBURG

FRANK BOSSE

Corona-bedingte Abstands- und Hygieneregeln werden eingehalten und begrenzen die erlaubte Anzahl an interessierten Gästen im September 2020

Zu Beginn des vergangenen Jahres lief die wie immer gut besuchte Vortragsreihe im Geschichtskreis des Geschichts- und Heimatvereins Tecklenburg (GHV) wie gewohnt mit großer Resonanz an. Aber schon bald musste auch der GHV der Corona-Pandemie Tribut zollen und litt und leidet unter den Folgen. Ein erster Vortrag von Dr. Christof Spannhoff mit dem Titel „Die Entstehung der Grafschaft Tecklenburg“ konnte im Februar stattfinden. Doch schon die beiden nächsten Vorträge im März und Mai mussten verschoben werden. Dank der guten Kontakte des GHV und der zuvorkommenden Flexibilität der Referenten konnten diese Vorträge noch im August und September 2020 nachgeholt werden. Ebenfalls für den September 2020 gelang es, den renommierten Professor Dr. Armin Owzar für ein Referat über die Veränderungen im Kreis Tecklenburg, die im Gefolge der mehrfachen Herrschaftswechsel zu Beginn des 19. Jahrhunderts eintraten, zu gewinnen. Professor Owzar lehrt Neuere Geschichte der deutschsprachigen Länder an der Sorbonne Universität, Paris, und ist ein ausgewiesener Experte auf seinem Gebiet. Im Oktober 2020 hielt Dr. Andreas Eiynck vom Emsland-Museum in Lingen und im Kreisheimatbund Leiter des Fachbereiches „Museumsarbeit“ einen spannenden Vortrag über „Hochzeitsbräuche im Tecklenburger Land“. Dr. Eiynck hat immer wieder vor großem Auditorium über regionalgeschichtliche und volkskundliche Themen in Tecklenburg gesprochen.

Eine anonymisierte Auswertung der Besucheranmeldungen zeigte den breiten Einzugsraum, die der GHV mit seinem Angebot erreicht. Er erstreckt sich im Norden über Lotte bis Westerkappeln und Mettingen, im Osten über Lengerich bis Lienen, im Westen bis Hörstel und Schale und im Süden bis Ladbergen.

Unter dem Eindruck der sich abzeichnenden zweiten Corona-Welle musste leider der abschließende für den November 2020 vorgesehene Vortrag von Dr. Alfred Wesselmann über den demokratischen Neuanfang im Kreis Tecklenburg nach dem Zweiten Weltkrieg abgesagt werden. Um die vom GHV geplante Herausgabe des Buches über den zusammengefassten Vortragszyklus „Wegmarken in der Geschichte der Grafschaft und des Kreises Tecklenburg“ nicht unnötig zu verzögern, wird letztgenannter Vortrag von Dr. Wesselmann schon im Buch enthalten sein. Er wird zu einem späteren Zeitpunkt erneut angeboten werden. Alle Referenten haben ihre Zusage eingehalten und die entsprechend überarbeiteten Manuskripte ihrer Vorträge gern zur Verfügung gestellt. Dafür gilt ihnen ein großer Dank des GHV und aller an der Geschichte Interessierten!

Das neue Buch „Wegmarken in der Geschichte der Grafschaft und des Kreises Tecklenburg“ wird voraussichtlich in der Mitte dieses Jahres erscheinen und kann dann über den GHV oder den einschlägigen Buchhandel bezogen werden.

Die neuerliche Corona-Welle hat leider auch den für Januar geplanten Start der diesjährigen Vortragsreihe „Meilensteine der Tecklenburger Geschichte – Themen aus unserem gesellschaftlichen Alltag“ torpediert. Das neue und sehr informative Faltblatt zu den Referaten ist gedruckt und liegt aus. Die Referenten stehen bereit, erweisen uns aber dankenswerter Weise auch wieder eine große Flexibilität bei der Suche nach neuen Terminen. So wird der ursprünglich für den Januar vorgesehene Doppelvortrag von Dr. Christof Spannhoff und Dr. Alfred Wesselmann mit dem Titel „Doppelrevolution (um die Mitte des 19. Jahrhunderts) auch im Kreise Tecklenburg“ zu einem späteren Zeitpunkt angeboten. Der GHV hofft jedoch, am 24. März 2021 mit einem Thema aus der Alltagskultur (fast) der Gegenwart in das Jahr 2021 starten zu können. Dr. Thomas Schürmann (Cloppenburg) spricht dann über die „Bergbaukultur in Ibbenbüren im Spiegel lebensgeschichtlicher Erzählungen“. Die „Landwirtschaft im Münsterland und ihre stille Revolution seit 1945/48“ wird Gisbert Strotdrees aus Münster am 8. September 2021 thematisieren. „Vom Trümmerkind zum Teenager“ lautet das Thema des Vortrags von Professor Dr. Markus Köster aus Münster. Er wird uns mit unserer Jugend und unsere Jugend mit der Lebenswelt ihrer Eltern und Großeltern konfrontieren. Gisbert Strotdrees wird am 3. November 2021 erneut in Tecklenburg zu Gast sein. Dann wird er ein höchst ungewöhnliches Thema bearbeiten: „Ein Kibbuz in Westerkappeln zur Zeit des Dritten Reiches – Hof Stern in Westerkappeln“.

NEUER OFEN IM „ALTEN BACKHAUS“

RITA VOLKMER

AN DER RUTHEMÜHLE IN RECKE

Es hat sich in 2019 schon abgezeichnet: Der Backofen an der Ruthemühle in Recke braucht eine Generalüberholung. Wir mussten sehr lange vorheizen und der Ofen hielt die Hitze nicht mehr lange. Brot backen ging noch so gerade, aber das leckere Schwarzbrot backte nicht mehr richtig durch über Nacht, da der Ofen zu schnell auskühlte.

Lange wurde geplant, doch wann ist der richtige Zeitpunkt für die relativ langwierige Renovierung? Während des ganzen Jahres kommen Gruppen zur Ruthemühle, um zu backen. Denen möchten wir doch nicht absagen. Außerdem soll die Renovierung durch einen Fachmann ausgeführt werden, also musste auch die Finanzierung sichergestellt werden.

Im März 2020 kam dann der erste Lockdown, alle Veranstaltungen an der Alten Ruthemühle wurden abgesagt und es zeichnete sich bis zum Sommer ab, dass uns die Corona-Pandemie noch länger beschäftigen wird. Diese Gelegenheit hat der Bautrupp des Heimatvereins Recke genutzt und die Renovierung des Ofens in Angriff genommen. Gemeinsam mit einem Ofenbauer wurden die Planungen konkreter: Der innere Backofen soll komplett erneuert werden, da der alte Ofen doch relativ große Schäden aufwies und das Backhaus auch zukünftig weiter ganz aktiv genutzt werden soll.

Während der Ofenbauer für den neuen Backofen zuständig war, wurden alle Vorbereitungen und auch die gesamten Arbeiten rund um den neuen Ofen durch den Bautrupp des Heimatvereins erledigt. Das Dach des Backofens wurde geöffnet, der alte Ofen wurde komplett entkernt, die Sandsteinfront im Backhaus musste entfernt werden. Nachdem der neue Ofen fertig war, musste eine neue Sandsteinfront gemauert werden, das Innere des Backhauses wurde ebenfalls komplett renoviert, neu gestrichen, einige Möbel ausgetauscht.

Bis in den Herbst dauerten die Bau- und Renovierungsmaßnahmen und die anschließende Trocknungszeit, bevor der Ofen wieder angeheizt werden konnte.

Im Herbst wurde dann mehrfach zur Probe gebacken und nach der allerersten ziemlich schwarzen Lage Brot hat das Backteam sehr schnell den neuen Ofen und seine Besonderheiten kennen- und schätzen gelernt.

Viel kürze Zeiten zum Anheizen, ein viel geringerer Holzverbrauch und genug Hitze, um drei Backgänge nacheinander zu

backen, ohne zwischendurch nachheizen zu müssen!
Das sind tolle Voraussetzungen, um zukünftig wieder bei Veranstaltungen für die Gäste das leckere Ruthemühlenbrot zu backen. Und auch für die Jugendarbeit kann das Backhaus jetzt wieder aktiv genutzt werden. Kindergarten- und Grundschulgruppen kommen zur Ruthemühle, um Brot zu backen oder auch verschiedene andere Jugend- und Freizeitgruppen. Der 2. Lockdown zum Winter hat uns natürlich ein bisschen gebremst, aber nicht ausgebremst. So wurde vor Weihnachten vom Backteam unter Berücksichtigung aller Vorsichtsmaßnahmen der Ofen angeheizt und es wurde Brot gebacken für alle fleißigen Helfer im Heimatverein. Ab einer bestimmten Uhrzeit konnten sich dann alle die noch warmen und lecker duftenden Brote unter der Remise abholen und zu Hause genießen.

Jetzt laufen die Planungen für den Sommer 2021. Natürlich immer noch mit den Corona-Regeln und möglichen Einschränkungen im Hinterkopf, aber ganz konkret, denn nur, wenn geplant ist, können Aktionen stattfinden.
In den ersten drei Ferienwochen der Sommerferien werden gleich mehrere Backaktionen angeboten, mindestens zwei pro Woche, immer mit kleinen Gruppen. Das können Familiengruppen sein, das können auch Schülergruppen sein, die ggf. bis zu den Sommerferien zusammen in einem Raum gelernt haben, oder vielleicht sind bis Juli auch schon wieder andere Konstellationen möglich.
In diesem Rahmen bietet der Fachbereich Jugendarbeit vom Kreisheimatbund Steinfurt in der alten Ruthemühle in Recke auch die Fachbereichstagung an: Wie können wir jetzt mit der Jugendarbeit in unseren Vereinen wieder aktiv starten? Was ist möglich und wie ist es möglich? Wie kann eine Tätigkeit erfolgreich wiederaufgenommen oder auch ganz neu gestartet werden?
Eine gesonderte Einladung mit dem geplanten Programm und Termin versenden wir rechtzeitig an alle Heimatvereine. Wenn Interesse besteht wird auch an diesem Tag das Backhaus angeheizt und die Teilnehmer der Fachbereichstagung können im Vorfeld Brot backen. Zum mit nach Hause nehmen und zum gemeinsamen Genießen während der Fachbereichstagung.

„WIEHESCHES KREUZ“

DAS EHEMALIGE „WIEHESCHES KREUZ“ IN METTINGEN ALS ORIENTIERUNG DER TECKLENBURGER LANDGRAFEN AUF DEM WEGE NACH SCHALE

ROBERT HERKENHOFF

Einmündung Nordschachtstraße 2005, rechts die beiden Gebäude der Wieher Schulen
Quelle: Private Sammlung

Wegekreuze begegnen uns an Straßenkreuzungen, Feldwegen oder Hofzufahrten. Sie wurden oft aus Dankbarkeit errichtet oder als Gelübde zu besonderen Anlässen gestiftet. Errichtet wurden sie oft von Familien oder Nachbarschaftsgemeinschaften. Wegekreuze dienen aber auch als Markierung und Orientierung an einer Wegestrecke.

Viele Schulgenerationen im Mettinger Ortsteil Wiehe haben das Wegekreuz zwischen den beiden Schulgebäuden in Erinnerung. Östlich der Landstraße stand das Schulgebäude für die Klassen 1 bis 4, westlich die Schule für die Klassen 5 bis 8, verbunden mit Lehrerwohnungen.

In den Jahren 1826/27 wurden auf dem Schafberg Straßen zwischen den Gruben im Westen und Osten angelegt, also zwischen dem Morgensternschacht und dem Abendsternschacht. Mettingen begann 1846 mit dem Bau einer Verbindung vom Ortskern durch Wiehe zur ehemaligen Bundesstraße Osnabrück-Rheine. Von Laggenbeck kam ein Weg, der von den Tecklenburger Grafen zur Fahrt oder zum Ritt nach Schale benutzt wurde. Deshalb heißt dieser Weg im Bereich des Anstieges zum Schafberg heute noch „Schaulskewegg“, Schaler Weg oder Burgweg im Ortskern Laggenbecks. Dazu Rickelmann „Mettingen im Wandel der Zeiten“: „In Wiehe wurde beim Bauern Brenningmeyer, der für die Grafen ein Reitpferd bereitzuhalten hatte, das Pferd gewechselt. Von hier aus ging es beim Wieheschen Kreuz links ab auf die ‚Witte Paote‘ (August Lampe) zu, den Berg hinunter an dem früheren Bischofschen Hofe vorbei und weiter über Recke nach Schale“.

In den 1950er Jahren begannen die Arbeiten zur Abteufung des Nordschachtes und parallel dazu der Bau der Tagesanlagen. Notwendig wurde eine verkehrlich leistungsstarke Anbindung des Werksgeländes an die Landstraße, für die einbiegenden größeren Lastwagen mussten große Kurvenradien geschaffen werden. Die Einmündung der Nordschachtstraße musste erheblich aufgeweitet werden. Leider wurde das Wieher Kreuz, bei Rickelmann das „Wiehesche Kreuz“ genannt, als Wegekreuz an der ehemaligen Strecke der Tecklenburger Landgrafen nach Schale nicht an anderer Stelle wieder errichtet. 2018 endete der Bergbau in der Ibbenbürener Lagerstätte.

Im Rahmen der Pläne zur Konversion der ehemaligen Schachtanlage Nordschacht könnte ein neuer Standort für das Wieher Kreuzes durchaus gefunden werden.

ALTE DORFSCHMIEDE

RITA HARBECKE

IN SCHALE

Früher war die kleine Schaler Dorfschmiede, besser als Bülten-Schmiede bekannt, sicher ein Mittelpunkt im täglichen Leben der Gemeinde. Dort in der Schmiede, gleich schräg gegenüber der Evangelischen Kirche, traf man sich unter anderem, um die Pferde beschlagen zu lassen. Der Schmied war ja zugleich auch der Hufschmied in der Gemeinde.
Beim Schmieden der Hufnägel loderte die Flamme des Schmiedefeuers und der Klang des Hammerschlags auf dem Amboss war laut und deutlich zu vernehmen. Auch der scharfe Rauch, der sich in der Schmiede breit machte, war draußen noch gut zu spüren.
Aber davon ließen sich die Menschen nicht stören und nutzten die Wartezeit, „um nen lütken Proat" zu halten oder um etwas Neues zu erfahren.
Erbaut wurde die Schmiede im Jahre 1830 im Schaler Dorfkern vom damaligen Hofbesitzer und Schmied Heinrich Schulte. Der Hof und somit auch die Schmiede wurden auf einer erhöhten Sandfläche, die auf Plattdeutsch „Bülten" genannt wurde, erbaut. Der Hofname Schulte war von nun an zweitrangig, denn es war nur noch von „Bülten-Schmitt" und „Bülten-Schmiede" die Rede.

Ab 1881 war Bernhard Schulte als Schmied in der Dorfschmiede tätig. Um 1900 wurden der Hof und die Schmiede von dem Kötter Heinrich Schulte übernommen, wobei nicht genau überliefert ist, ob auch die Schmiede weiter betrieben wurde. Im Jahre 1925 wurde die Dorfschmiede vom Schmied Heinrich Kamper gepachtet, der gleich gegenüber – neben der Kirche wohnte. In den 50-igern zog der Schmied Bernhard Hermes mit seiner Familie in das Wohnhaus der Familie Finke-Schulte und übernahm auch die Schmiede.
Nachdem Bernhard Hermes verstorben war, wurde die Schmiede viele Jahre nicht benutzt und drohte aus dem Schaler Dorfbild zu verschwinden. 1995 war es der Förder- und Trägerverein Dorfgemeinschaftseinrichtungen Schale e.V., der die Schmiede von der Familie Finke-Schulte pachtete und sie dann dem Schaler Heimatverein zur weiteren Nutzung als Heimatmuseum zur Verfügung stellte.
Der Heimatverein restaurierte die Schmiede in Eigenleistung und erweckte sie zu neuem Leben. Viele historische Handwerksgeräte haben in der Schmiede eine neue Heimat gefunden und können somit einer großen Öffentlichkeit vorgestellt werden.
Und wenn man heute den Klang des Hammerschlags aus der Schmiede hört, so kann man wieder Kinder und auch Erwachsene dort antreffen, die sich ein Stelldichein geben, um dem Hobby-Schmied bei seiner schweißtreibenden Arbeit über die Schulter zu schauen.
Zu besonderen Anlässen und nach Terminvereinbarung wird die Bülten-Schmiede vom Heimatverein geöffnet. Den Zuschauern wird demonstriert, mit welcher Technik früher Wagenräder oder landwirtschaftliche Geräte gefertigt wurden. Doch in erster Linie kommt es dem Heimatverein darauf an, einen alten Berufsstand in lebendiger Erinnerung zu halten.
Die alte Schaler Dorfschmiede hat viele Menschen kommen und gehen gesehen. Das Dorfbild hat sich mit den Jahren verändert. Doch die historische Kirche und Bülten-Schmiede stehen immer noch mitten im Schaler Dorf.

AHNENFORSCHUNG

B. DIECKSEN

Der Fachbereich „Ahnenforschung“ des Kreisheimatbundes Steinfurt lädt ein zur Fachbereichssitzung am Mittwoch 21. Juli um 17 Uhr in „Steningsscheune“, dem Zentrum für Ahnenforschung und Ortsgeschichte des Kreises Steinfurt auf dem Gelände des Heimatvereines Altenberge, Friedhofstr. 9. Vertreter/innen des Heimvereines führen durch die Anlage und erläutern die Arbeitsmöglichkeiten im Zentrum für Ahnenforschung und Ortsgeschichte. Zu dieser Vorstellung sind nicht nur die Mitglieder des Fachbereiches, sondern auch Mitglieder der Vorstände der Heimatvereine, die noch keine Ahnenforschungs- oder Ortsgeschichte haben, eingeladen. Mit dieser Sitzung soll die Arbeit des Fachbereiches, die durch Erkrankung und im letzten Jahr durch Corona belastet war, wieder neu initiiert werden.

REDAKTIONSTEAM UND TERMINE

REDAKTIONSTEAM

REINHILD FINKE
Kreisheimatbund Steinfurt e.V.

REINHOLD DONNERMEYER
WERNER BAUNE
Heimatverein Mettingen

ROBERT HERKENHOFF
Heimatverein Recke

PROF. DR. ANTON JANSSEN
Heimatverein Horstmar

HEINZ LÖRING
Heimatverein Rheine

LUDGER PLUGGE
Heimatbund Emsdetten

HORST MEYER
Kultur und Heimatverein Westerkappeln

HEINZ-JOSEF RECKERS
Heimatverein Bevergern

RAINER MENEBRÖCKER
Heimatverein Burgsteinfurt

E-Mail
REDAKTION@KREISHEIMATBUND-STEINFURT.DE

TERMINE 2021

10.06.2021
Mitgliederversammlung
Kreisheimatbund

26.06.2021
Fachbereich: Jugendarbeit,
Ruthemühle, Recke

21.07.2021
Fachbereich: Familien- und
Ahnenforschung, Altenberge

28.08.2021
Fachbereich: Natur und Umwelt, Schale

07.09.2021
Fachbereich: Museum, Laer

11.09.2021
Fachbereich: Brauchtumspflege
Kiepenkerl-Treffen, Altenberge

12.09.2021
Tag des Denkmals

17.10.2021
Kiepenkerl-Treffen, Stadtlohn

19.10.2021
Fachbereich: Plattdeutsch, Emsdetten

28.10.2021
Kreisjahrbuchpräsentation,
Bürgerhalle Metelen

13. 11.2021
Fachbereich: Volkstanz-Leitertreffen

18.12.2021
Weihnachtskonzert der Kiepenkerle,
Nordwalde

N.N.
Westfalentag

Alle Termine unter dem Vorbehalt
der Pandemie-Entwicklung.
Zu jeder Veranstaltung erfolgt eine
separate Einladung.

RÄTSEL LÖSUNG

U	J	H	H	M	E	T	E	L	E	N	X	Q	Q	L	C	O	A	S	X
V	A	O	O	X	L	R	N	N	M	G	R	E	V	E	N	J	L	K	H
B	G	E	Z	B	K	J	M	E	M	G	Q	O	H	O	P	S	T	E	N
E	Y	R	R	N	L	K	C	U	L	I	E	N	E	N	L	T	E	M	S
I	P	S	V	A	E	F	B	R	C	W	I	D	A	N	W	R	N	S	A
B	O	T	V	C	N	E	R	H	L	E	J	D	S	Y	E	N	B	D	E
B	C	E	T	K	G	M	S	E	M	S	F	I	C	P	T	E	E	E	R
E	N	L	Y	C	E	L	T	I	H	T	W	T	H	R	T	L	R	T	B
N	O	G	C	A	R	I	E	N	U	E	H	G	M	G	R	A	G	T	E
B	R	I	B	M	I	F	I	E	W	R	P	T	Y	I	I	D	E	E	C
U	D	O	C	Q	C	K	N	Y	C	K	Y	Q	J	D	N	B	M	N	K
E	W	F	Z	D	H	A	F	I	O	A	X	N	K	W	G	E	V	R	S
R	A	H	Z	I	M	K	U	S	E	P	K	O	V	O	E	R	L	N	F
E	L	O	T	T	E	Q	R	M	R	P	X	J	H	H	N	G	D	N	F
N	D	R	P	J	W	M	T	E	R	E	T	P	U	E	V	E	F	Y	B
B	E	S	R	E	C	K	E	U	J	L	M	D	D	E	B	N	S	N	O
F	M	T	T	T	K	N	E	U	E	N	K	I	R	C	H	E	N	X	T
C	Q	M	S	A	L	K	H	T	E	C	K	L	E	N	B	U	R	G	Z
U	S	A	K	T	H	J	M	E	T	T	I	N	G	E	N	L	Y	D	Q
J	C	R	E	L	A	E	R	C	L	Y	O	C	H	T	R	U	P	O	M

1 R E C K E
2 G R E V E N
3 M E T T I N G E N
4 L I E N E N
5 S A E R B E C K
6 H O R S T M A R
7 W E T T R I N G E N
8 L E N G E R I C H
9 M E T E L E N
10 L A E R
11 L O T T E
12 L A D B E R G E N
13 O C H T R U P
14 N E U E N K I R C H E N
15 N O R D W A L D E
16 H O E R S T E L
17 H O P S T E N
18 T E C K L E N B U R G
19 R H E I N E
20 W E S T E R K A P P R L N
21 S T E I N F U R T
22 I B B E N B U E R E N
23 A L T E N B E R G E
24 E M S D E T T E N

HERAUSGEBER

KREISHEIMATBUND STEINFURT E.V.

VORSITZENDE:
Reinhild Finke
Kampstraße 46, 48496 Hopsten

FOTONACHWEIS:
Bilder wurden von den
Artikelautoren übermittelt.

LAYOUT & SATZ:
Hendrik Hemelt
Druckerei, Kreis Steinfurt